

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

24.4.1888 (No. 163)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978778)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Diens-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Seite
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 163.

Dienstag, den 24. April.

1888.

Original-Telegramm d. „Neuen Btg.“ Befinden des Kaisers.

Berlin, 23. April, 11 Uhr 20 M. Der gestrige Tag war ziemlich gut. Das Fieber war geringer und nahm erst Abends wieder zu. Die Nacht zu heute war durch Husten mehrfach unterbrochen, verlief aber sonst leidlich. Das Fieber war heute früh niedrig. Das Bulletin von heute ist von Prof. Bergmann mitunterschieden.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 23. April.

Die Erwartung, daß der Kaiser einen Gnadenakt auch für militärische Vergehen vollziehen werde, ist erfüllt worden. Der am 19. April unterzeichnete Erlass deckt sich in der Hauptsache mit dem am 31. März vollzogenen Akt. Die Strafe für diejenigen Vergehen, die unter den Erlass vom 31. März fallen, sollen auch den Angehörigen des Heeres und der Marine erlassen sein, bezügl. alle auf dem Disziplinarwege, oder durch Militärgerichte verhängten Strafen, die nicht über 6 Wochen Freiheitsentziehung oder 150 Mk. Geldbuße hinausgehen. Vermißt wird nur die Ausdehnung der Gnade auf die wegen Widerfehllichkeit im Dienst oder Auflehnung gegen Vorgesetzte Verurtheilten. In diese Kategorie gehören zahlreiche Reservisten und Landwehrmänner, die ihre allerdings bedauerlichen Ausschreitungen, denen kein verbrecherischer Willen zu Grunde lag, mit Strafen zu büßen haben, wie sie sonst nur für die schlimmsten gemeingefährlichen Handlungen verhängt werden.

Die Reichspostdampferlinien des Nordb. Lloyd haben in 1887 nicht nur den Reichszuschuß von 4400000 Mk. völlig aufgezehrt, sondern auch noch darüber hinaus der Gesellschaft einen Verlust von 1753361 Mk. 20 Pfg. zugefügt. Im Einzelnen weisen auf: die ostasiatische Haupt- und Zweiglinie einen Verlust von 2153867,40 Mk., die australische Haupt- und Zweiglinie einen Verlust von 1989272,40 Mk., die Mittelmeerklinie einen Verlust von 459036,90 Mk. Der Bericht klagt, daß insbesondere auf der Linie nach Samoa und Tonga der Waaren und Passagierverkehr ein kaum nennenswerther ist. Das haben die bösen Freisinnigen seiner Zeit wörtlich vorausgesagt. Aber gerade die Bewilligung dieser Zweiglinie wurde ebenso wie die ganze Samoapolitik als eine nationale Frage behandelt. Die Postdampferlinien haben also insgesamt theils für Rechnung des Reichs, theils für Rechnung des Norddeutschen Lloyd 4400000 + 1753361 Mk. gleich 6153361 Mk. Zuschuß gekostet. Was haben dieselben nun dafür geleistet, fragt die „Freis. Btg.“? Die freisinnige Partei verlangte im Reichstage im vorigen Jahre bei Mittheilung der Verkehrsstatistik Angaben über den Ursprung der beförderten Güter und die Nationalität der beförderten Personen. Der Norddeutsche Lloyd aber trägt dieser Forderung in seinem Verwaltungsbericht keine Rechnung, und zwar mit gutem Grunde. Es würde sich daraus nämlich ergeben, daß an dem größeren Theil desjenigen Verkehrs, wofür aus deutschen Mitteln über 6 Millionen Mk. aufgebracht werden müssen, die deutsche Volkswirtschaft nicht das mindeste Interesse hat. Offenbar dienen die Reichspostdampferlinien im Passagierverkehr wesentlich nur der Auswanderung, nach Australien z. B. hauptsächlich Engländern. Die Güterbeförderung nach Australien ist auf mehr als die Hälfte in 1887 zurückgegangen. Im Ganzen sind also 37045 Kbm. Güter nach Ostasien und Australien im Jahre 1887 befördert worden. Für diese Beförderung unter deutscher Flagge haben, wie oben nachgewiesen wurde, aus deutschen Mitteln 6153361 Mk. zugeschoffen werden müssen. Das ergibt für die Beförderung eines Kubikmeters Waare durchschnittlich einen Zuschuß von 166 Mark. Wie viel mögen die Waaren, welche mit einem solchen Zuschuß nach Ostasien und Australien befördert

werden, für die Exporteure in den deutschen Häfen überhaupt Werth gehabt haben? Hat der Zuschuß nicht etwa gar den Werth der Waare selbst überstiegen? Würde man nicht ein besseres Geschäft gemacht haben, wenn das Reich und der Lloyd die Waaren den Exporteuren abgekauft und ins Meer geworfen hätten, anstatt sie mit so vielem Aufwand nach Australien und Ostasien zu befördern? Weil die Mehrheit des früheren Reichstags im Sommer 1884 Anstand nahm, die geforderte Subvention für die Reichspostdampferlinien alsbald zu bewilligen, wurde sie bei den Reichstagswahlen im Jahre 1884 der Reichsfeindschaft geziehen und eines mangelhaften Sinnes für nationale Entwicklung beschuldigt. Und nun diese kläglichen Resultate! Noch kläglicher fast als die Ergebnisse der Kolonialpolitik! Freilich der Bremer Lloyd und vor allem Herr H. H. Meier haben selbst schwer unter den Sünden zu büßen, daß sie sich auf eine Subventionspolitik eingelassen haben.

D. L. C. Das preussische Volksschullastengesetz hat die merkwürdige Erscheinung zu Tage gefördert, daß die Freisinnigen von allen Parteien am meisten und aufrichtigsten den Standpunkt der Regierungsvorlage vertreten. Die Kartellparteien stehen demselben dagegen sehr laug gegenüber. Dem Volke sind immer mehr Lasten aufgeladen. Jetzt kommt endlich eine Vorlage, welche aus den Erträgen der bewilligten großen neuen Steuern dem Volke endlich auch eine Entlastung bietet. Freilich hat die Vorlage für jeden Standpunkt mancherlei Fehler und auch die Freisinnigen würden sie anders gestalten, wenn sie die Macht dazu hätten. Aber sie haben diese Macht eben nicht und nun müssen sie sich fragen, ob das, was die Regierung jetzt bietet, besser oder schlechter als der bisherige Zustand ist. Da sagen die Freisinnigen: er ist besser. Freilich ist die Vertheilung der Millionen keine gleichmäßige. Manche Gemeinden müssen künftig noch mehr zahlen als bisher. Aber die Vorlage erfüllt eine alte Forderung der Verfassung und der Liberalen: die Aufhebung des Schulgeldes. Das Schulgeld in der Volksschule ist ein Unrecht im Lande der allgemeinen Wehrpflicht und allgemeinen Schulpflicht. Wenn man die armen Leute zum Besuch der Schule zwingt, darf man ihnen kein Geld dafür abnehmen. Die Liberalen haben immer auf die Beseitigung des Schulgeldes gedrungen, die Regierung dem widerstrebt. Wenn nun die Regierung die Erfüllung dieser alten liberalen Forderung anbietet, so können die Liberalen sie nicht ablehnen. Die Konservativen thun es und die Nationalliberalen nehmen eine sehr zweifelhafte Stellung ein. Sie suchen in Gemeinschaft mit den Konservativen die Tendenz des Gesetzes abzuschwächen; wenn es ihnen bei den nächsten Wahlen nur gut bekommt! (In dritter Beratung wurde das Volksschullastengesetz angenommen nach Maßgabe der Beschlüsse in zweiter Lesung, aber mit der Abänderung, daß für die Höhe der an die Gemeinden zu zahlenden Renten die niedrigeren Sätze der Regierungsvorlage wieder hergestellt würden, also für den ersten Lehrer 400 Mk., für jeden anderen ordentlichen Lehrer nur 200 Mk., für die ordentliche Lehrerin 150 Mk. (die Regierungsvorlage hatte hier einen Betrag von 100 Mark ausgesetzt) und für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen 100 Mk. Der ungerechte Vertheilungsmaßstab gegenüber den Städten und den größeren Landgemeinden mit mehrklassigen Schulen ist also durch das Abgeordnetenhaus nicht verbessert worden. Für das Gesetz im Ganzen stimmte auch die freisinnige Partei, weil sie den Gemeinden die Entlastung um den Betrag von 20 Millionen nicht vorenthalten wollte. Aber der Vertheilungsmaßstab ist ein ungerechter, und daß die Aufhebung des Schulgeldes entgegen der Regierungsvorlage vielfach eingeschränkt worden ist, bleibt noch besonders zu bedauern, bemerkt die Freis. Btg.)

Aus dem Reiche.

— Sonnabend Abend trat eine Besserung im Befinden des Kaisers ein, welche Sonntag angehalten hat. Von einer Ausdehnung des Leidens auf die

Lungen ist nichts bemerkbar. Das Bulletin vom Sonntag lautete, der Kaiser hatte eine ruhigere Nacht, das Fieber hat sich wieder ermäßigt, das Allgemeinbefinden ist besser. Morell Mackenzie. Wegner. Krause. T. Mark Hobell. Leyden. Senator.

— Auf Grund des Pressegesetzes muß die „Köln. Btg.“ jetzt selbst melden, daß erst nachdem Professor v. Bergmann seine vergeblichen Versuche, die neue Kanüle einzuführen — die Einführung gelang erst dem Dr. Bramann — angestellt hatte, sich während mehrerer Stunden eine reichliche Menge reinen Blutes ergoß. Die „Köln. Btg.“ war so „national“ gewesen, dies dem englischen Arzt aufzuhängen.

— Bewunderungswürdig ist die Ausdauer, mit welcher der schwer erkrankte Kaiser jede Stunde, die er seinen Leiden abzurufen vermag, verwendet, um die Staatsgeschäfte zu erledigen. Da der Kaiser seine Entschlüsse den vortragenden Räten, Ministern u. c. nicht mündlich mittheilen kann, ist er gezwungen, dieselben aufzuschreiben. Bei dem hochgradigen Fieberzustande kommt es nicht selten vor, daß die Schrift für denjenigen, der dieselbe nicht aus längerer Übung her kennt, schwer lesbar ist. Begreiflicherweise wird der Kranke dann ungeduldig und aufgeregt, so daß es hin und wieder der Vermittelung der stets zu jeder Hilfeleistung bereiten Kaiserin bedarf.

— Die Kaiserin Augusta hat, wie die „Schles. Btg.“ erfährt, die gesammte Garderobe des verstorbenen Kaisers geerbt.

— Ueber die Bedeutung Boulangers und des Boulangismus in der gegenwärtigen Situation in Frankreich hat Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, welcher sich zum Besuch noch in Berlin aufhält, sich sehr beruhigend ausgesprochen. Graf Münster meint, wie wir zuverlässig erfahren haben, daß außerhalb Frankreichs der Einfluß Boulangers ganz bedeutend überschätzt werde. (F. 3.)

— Der haitianische Justizminister hat bereits begonnen, Gelder als Entschädigung unschuldig Verurtheilter, welche in der Höhe von 5000 Mk. durch das Finanzgesetz ausgeworfen wurden, zu vertheilen, und zwar ist der erste Beteiligte ein Häusler, der im September 1883 wegen Brandstiftung zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt, 1886 aber nach Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen worden war. Während der langen Haft arbeitsunfähig geworden, richtete derselbe ein Gesuch an das Justizministerium, welches ihm eine jährliche Entschädigung von 300 Mk., vorläufig auf die Dauer der gegenwärtigen Finanzperiode, also zwei Jahre, bewilligte.

— „Und mag die Welt in Trümmer gehen, Du darfst nicht gehen,“ so singt in der in Suhl erscheinenden „Henneberger Zeitung“ in einem an der Spitze des Blattes veröffentlichten Gedicht „Zur Kanzlerkrisis“ Marie Schönemann.

— Aus dem Wahlkreise Altena-Ferlohn berichtet die „Südensch. Reform“, daß die Einladung zu der in Verdohl stattgehabten Versammlung der national-liberalen Partei seitens des Polizeidieners durch Schellenruf erfolgte.

— Im Wahlkreise Altena-Ferlohn hat die Zentrumsparthei beschlossen, einen eigenen Zahlkandidaten (Freiherr von Schorlemer-Alst) aufzustellen.

— Von der Stadtvertretung Dortmunds wird die Frage angeregt, die Gemeinden ganz Westfalens möchten dem verstorbenen Kaiser Wilhelm ein gemeinsames Denkmal an einem hervorragenden Punkte der Provinz, vielleicht auf der Porta Westfalica, errichten.

— Nach den offiziellen „V. B. N.“ können die Franzosen nicht mehr zu den zivilisirten Völkern gerechnet werden.

— Staatssekretär v. Bötticher empfing ein Deputation der Gewerkevereins-Hilfskassen (Hirsch-Dunder) in Audienz. Der Sprecher der Deputation, Dr. Max Hirsch, wies auf den dem Herrn Minister bekannten Zweck der Audienz hin, in persönlicher Unterredung nachzuweisen, daß die seitens einzelner Behörden, Arbeitgeber und Ortskrankenkassen gegen die freien Hilfskassen erhobenen Anschuldigungen unbegründet sind. Die Behauptung, daß die freien Hilfskassen allein die Mitglieder sich beliebig aussuchen können ohne Rücksicht auf Gesund-

— Hierzu zwei Beilagen. —

heitsatze und Alter, und dadurch die älteren Jahresklassen den Zwangsklassen zugewiesen würden, sei nicht stichhaltig, da auch die Betriebskrankenklassen dasselbe Verfahren beobachten und alte oder kränkliche Arbeiter nicht aufnehmen; gerade die eingeschriebenen Hilfsklassen seien gesetzlich verpflichtet, die einmal aufgenommenen Mitglieder bis an ihr Lebensende zu behalten, während die Zwangsklassen sie bei jedem Aufhören der Beschäftigung tatsächlich ausschließen. Demzufolge ergebe die Altersstatistik der freien Hilfsklassen, daß die Mitglieder derselben zu einem großen Theile den alten Jahresklassen angehören. Die von den Zwangsklassen gewährte freie Arznei und der freie Arzt werden von der freien Hilfsklasse durch erheblich höheres Krankengeld aufgewogen; außerdem seien von den letzteren lokale Medikalkassen geschaffen, bei denen gegen einen Wochenbeitrag von höchstens 10 Pfg. dasselbe Benefizium gewährt werde. Nur ein ganz verschwindender Theil der Arbeitgeber sei, im Gegensatz zu der gegnerischen Behauptung, geneigt, ihre Arbeiter den freien Hilfsklassen zuzuführen; die große Mehrzahl treibe ihre Arbeiter geradezu in die Zwangsklassen. Der Rechtsboden der freien Hilfsklassen sei durch die den Ortskrankenkassen eingeräumte Befugniß, die von der höheren Verwaltungsbehörde genehmigten Statuten nachzuprüfen, und die Mitglieder der freien Klassen den Zwangsklassen zuzuweisen, erschüttert. Hiergegen dürfte, schon um das Rechtsbewußtsein nicht zu verletzen, nur die Entscheidung einer Zentralinstanz maßgebend sein. Auch nicht ein einziger Fall von Mißbrauch der Hilfsklassen zu politischen Umtrieben sei bis heute erwiesen. Endlich bemerkte Sprecher noch, daß die nahezu 800 000 Mitglieder der freien Hilfsklassen nur aus Anlaß der ihnen verbotenen höheren Vortheile dieser der Zwangsklasse vorgezogen haben. Dr. Girsch bemerkte zum Schluß noch, daß die amtliche Statistik des Krankenversicherungsgesetzes ergebe, daß die freien Hilfsklassen kaum, die Ortskrankenkassen dagegen bedeutend an Mitgliederzahl zugenommen haben, eine Bedrängniß der letzteren also nicht anzunehmen sei. Der Minister ersuchte, ihm alles Material zugänglich zu machen. Die Prüfung desselben werde er sich angelegen sein lassen.

Ausland.

— Kaiser Franz Joseph von Oesterreich begrüßte die Königin von England Montag in Innsbruck. Dienstag wird die Königin in Charlottenburg erwartet.

— Der Schweizer Nationalrath Curti bringt in der „Zürcher Post“ einen heftigen Angriff gegen die Ausweisung; dieselbe sei ein Sieg der Gewalt über das Recht. Der „Sozialdemokrat“ seinerseits erklärt, daß er forterscheinen werde. Auch soll ein Protest erlassen werden.

— Auch in Dänemark wird für unsere Ueberschwemmten gesammelt.

— Die „Times“ erfährt aus Wien, die russische Regierung zahle, zufolge Nachrichten aus Krakau, monatlich 180 000 Rubel Miete für Handelschiffe, die für Truppentransporte nach Bulgarien bereit gehalten würden. Außerdem hätte das russische Kriegsministerium in Frankreich zwölf Torpedoboote bestellt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt diese Notiz an hervorragender Stelle ab, sie legt ihr also eine gewisse Bedeutung bei.

— In einer an die „Politische Korrespondenz“ aus Budapest gerichteten Zuschrift wird betont, daß die Nachrichten über neuerliche russische Truppenvorschiebungen gegen die österreichische Grenze hin, welche auf die Presse vielfach beunruhigend gewirkt hätten, in den maßgebenden Kreisen von Wien und Budapest keineswegs unerwartet gekommen seien, da an diesen Stellen bereits seit dem vorigen Herbst die bestehende Absicht Rußlands bekannt war, einen Truppenstand von 300 000 Mann in den Grenzbezirken gegenüber Deutschland und Oesterreich dauernd zu erhalten; russische Truppenvorschiebungen in dieser Richtung seien daher so lange vorzunehmen, bis diese Ziffer erreicht sei. Obgleich aber die letzten Vorschiebungen nicht eine unmittelbare Bedrohung bedeuten, bleibe es jedenfalls bedauerlich, daß Oesterreich-Ungarn Gegenmaßregeln vorbereiten müsse.

— Das englische Unterhaus nahm am Freitag die Lokalverwaltungsbill nach sechstägiger Debatte einstimmig an.

— Das vom „Parti National“ veröffentlichte Boulanger'sche Programm war böswillige Unterstellung; unsere Fragezeichen waren also gerechtfertigt. — Die von der äußersten republikan. Linken ausgeschlossenen Boulangeristen erließen eine Erwiderung, in der es heißt: „Wir rufen das allgemeine Stimmrecht gegen eine Verurtheilung an, die uns nicht berührt. Wir haben nie aufgehört, ergebene Streiter des republikanischen Gedankens zu sein. Wir sind gegen Cäsarismus und Diktatur, nehmen aber auch nicht das System politischer Heuchelei an, das uns 17 Jahre verfassungsmäßiger Monarchie unter dem Namen Republik eingetragen hat und wir bulden nicht die Schwächung und Erniedrigung des Vaterlandes.“ — Im Ministerrath wurde beschlossen, daß Präsident Carnot am 25. April die

Reise nach Agen und Bordeaux in Begleitung der Minister Lockroy, Krantz und Deluns-Montaub an-treten solle. — Die am Sonnabend gewählte Verfassungsvisionskommission besteht aus 4 Mitgliedern, welche gegen jede Revision sind, 2 Mitgliedern, welche die sofortige Revision der Verfassung wünschen, und aus 5 Mitgliedern, welche zwar eine Revision der Verfassung wollen, einer Verschiebung der Revision, welche die Regierung vorschlagen würde, aber zustimmen werden. — Am Freitag Abend unternahmen etwa 1000 Studierende eine antiboulangistische Manifestation, und trafen dabei auf eine zahlreiche Zusammenrottung von Personen, welche eine Kundgebung für Boulanger bezweckten. In der hierbei entstandenen Schlägerei wurden gegen 20 Studierende verwundet, mehrere ziemlich schwer. — Die Studenten des Pariser Quartier Latin machten auch Sonnabend in Politik; sie demolirten die Zeitungswagen der „Lanterne“ und verbrannten die in denselben gefundenen Exemplare. Alle Demonstrationsversuche blieben in bescheidenen Grenzen. Boulanger tanzte auf dem Ball der „Femmes de monde“. — Eine neue parlamentarische Gruppe hat sich am Freitag gebildet, die außer den Mitgliedern des „Comité de protestation“ eine Anzahl von Deputirten umfaßt, welche geneigt scheinen, sich Boulanger zu nähern. — Floquet wurde am Sonnabend im Senat über die Verfassungsrevision interpellirt und erwiderte, um gegen die Gefahren der Diktatur zu kämpfen, brauche man den demokratischen Fortschritt; die Verfassung von 1875 enthalte Schäden; den Richterstand wolle er reformiren, nicht umstürzen, durch die Reform der Kirchenverfassung nicht die Gewissensfreiheit beschränken; die Rechte der Municipalität von Paris wolle er erweitern, doch ihr nicht die Polizei ausliefern.

Großherzogthum.

Oldenburg, 23. April.

— Der zweite Pfarrer in Sengwarden Eggerking ist zum ersten Pfarrer daselbst und der Feldwebel Heye vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 mit dem 1. Mai d. J. zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Butjadingen ernannt worden.

— Mittwoch, 25. April, Abends, ist gesellige Zusammenkunft des dfrs. Wahlvereins bei Pape. Vortrag des Herrn Reallehrer Freirichs.

— Das durch den neulichen Vortrag des Herrn Bankdirektors Propping angeregte Interesse für Geldwesen und Währungsstreit findet leicht weitere Befriedigung in einem Büchlein aus der Feder unseres Parteigenossen in Bremen, des Herrn Lehrers Karl Melchers: Die geschichtliche Entwicklung des Geldwesens und der gegenwärtige Währungsstreit. Dasselbe ist im Verlag von Bültmann und Gerriet's Nachfolger in Barel bereits in 2. Auflage erschienen. Man rühmt an dieser Schrift mit Recht, daß man sich aus ihr ohne große Mühe einen vollen Einblick in das Geld- und Währungssystem verschaffen kann. Der Verfasser ist Monometallist und bringt die Hauptbegriffe und Streitfragen des verwickelten Gegenstandes anschaulich zur Darstellung. Auch von uns sei die Schrift hiermit warm empfohlen.

— Mit seinen Vorträgen über Erzbergbau hat der k. Bergwerkstechniker und Wanderlehrer Gustav Wichtrich aus Bad Ems (Rassau) in Städten wie Hamburg, Magdeburg, Leipzig, Elberfeld u. s. w., Vereinen und Lehranstalten interessante Stunden der Belehrung verschafft, wie viele uns vorgelegte Zeugnisse und Referate darthun. An einen großen plastisch beweglichen Erzbergwerks-Modell demonstriert Herr Wichtrich den Bergbau, die Erzzüge, den Maschinenbetrieb und die Thätigkeit von mehr als 150 Bergleuten. Auch ein Fall-Apparat, sowie die Wirkungen des Dynamits und Nitroglycerins werden veranschaulicht. Herr Wichtrich ist mit seinen Apparaten bereits angekommen und wird in diesen Tagen Gelegenheit sein, den Erzbergbau kennen zu lernen.

— L'Arronge's prächtiges Volksstück „Mein Leopold“ ging gestern in gelungener Darstellung über die Großherzogl. Bühne. Herr Eichholz eignet sich vortrefflich für Rollen wie der alte Weigel und sein Spiel war denn auch recht natürlich und urwüchsig. Die weiblichen Hauptrollen hatten die Damen Wissthaler (Emma), Michael (Marie), Hübsch (Minna) und Walther (Leopolds Schwester) inne, die sämmtlich Gutes boten. Herr Basil fand sich mit dem Starke vortrefflich ab, wenn auch manches in Sprache und Spiel noch zu sehr nach Theater und zu wenig nach Werkstatt resp. Pech schmeckte. Herr Kökert war ein recht vifer Leopold. Die Chargenrollen Wittich und Krimel wurden durch die Herren Seydelmann bzw. Stein wirkungsvoll dargestellt.

— Was mit einer gemeinen Intrigue durchgeföhrt werden kann, lehrt das Programm des zum Besten der Ueberschwemmten stattgefundenen Liederkrantz-Konzertes. Einem intriguanten Anonymus ist es mit einem Drohbrieff gelungen, Herrn Konzertmeister Echold von der Mitwirkung auszuschließen. Wir halten es nicht für überflüssig, voranzuschicken, daß unsere

Informationen von dritter, unbetheiligter Seite stammen, trotzdem aber durchaus zuverlässig sind. Der Vorstand des Liederkrantz, Herr Lehrer Ladewig, erhielt vor dem Konzerttage, Sonnabend vor. Woche, ein anonymes Schreiben, worin mit Pfeifen und Standal gedroht wurde, wenn er den Dirigenten, Herrn Konzertmeister Echold, in dem bevorstehenden oder einem anderen Konzert öffentlich auftreten lassen würde. Herr Echold, der selbst erst kurz vorher ein anonymes Schreiben erhalten hatte, worin ihm angerathen wurde, seine Stellung als Konzertmeister der Hofkapelle bis zum 20. d. M. kündigen, widrigenfalls ihm am 21. d. M. der Kündigungsbrief zugehen würde, stellte dem Vorstand des Liederkrantz anheim, ob derselbe die Drohung berücksichtigen wolle oder nicht. Zu unserem aufrichtigen Bedauern hat der Vorstand des Liederkrantz sich einschüchtern lassen und damit dem anständigen Theil des Publikums die Gelegenheit genommen, die Pfeifer kennen zu lernen resp. hinauszuerwerfen. Wir müssen offen gestehen, daß uns diese Berücksichtigung einer anonymen Gemeinheit unverständlich ist. Jrgend ein neidischer Dube kann also in Oldenburg einen begabten, verdienstvollen Dirigenten und Musiker mit einigen Federstrichen unmöglich machen, und dem Publikum bleibt nicht einmal das Recht, einer solchen Nichtswürdigkeit gegenüber entschiedene Stellung zu nehmen und sie dahin zu weisen, wohin sie gehört, nämlich vor die Thür, auf die Gasse. Mit der Rücksichtnahme auf den anonymen Drohbrieff, dem Ausfall der Nummern des Herrn Echold und seiner Beseitigung vom Dirigentenpult, ist ein Präzedenzfall im Musikleben Oldenburgs geschaffen, der bedauerliche Folgen haben kann. Welcher Musiker von künstlerischem Selbstgefühl wird sich in Zukunft der Gefahr aussetzen wollen, von irgend einem großen oder kleinen Neidhummel sich plötzlich am Auftreten außerhalb seiner Berufstellung verhindern zu sehen? Wie kam nur der Vorstand des Liederkrantz dazu, einem anonymen Wisch, mit dem man doch sonst kein Aufheben macht, einen solchen Respekt entgegenzubringen, daß er seinen Dirigenten, wie Petrus den Herrn beim Hahnenschrei, verleugnete? Besteht hier vielleicht ein geheimes Ober-Winkbureau, ein musikalisches Behmgericht aus einigen musikalischen Busch- und Strauchrittern, lokalen Größen, die, gleich den Abberiten, darüber wachen, daß niemand die liebe Mittelmäßigkeit überragt? Schade, wie gesagt, daß am Sonnabend dem Publikum die Gelegenheit genommen wurde, diese verborgenen Größen kennen zu lernen.

— Für den evang. Krankenhausbau sind einschließlich des Reinertrags des Bazars mit 16 266 Mk. 98 Pfg. 32 226 Mk. 75 Pfg. eingegangen, welche bei hiesigen Banken belegt sind.

— Magistrat und Stadtrath sehen morgen, Dienstag, die Berathung der Bau-Polizei-Ordnung fort.

— Als der Wagen der Erbgroßherzoglichen Herrschaften Freitag Nachmittag von der Heiligengeist- in die Rosenstraße einbog, löste sich ein Hinterrad ab und flog einige Schritte zur Seite. Mit einem Ruck brachte die Frau Erbgroßherzogin, welche die Zügel führte, die Pferde zum Stehen. Der Wagen neigte sich nach der Seite, die Herrschaften stiegen aus und setzten zu Fuß ihren Weg fort.

— Das Pferd des Kaufmanns G. in der Rosenstraße, welches eingefahren wird, ging Freitag durch und beschädigte den Wagen und den Brunnen in der Rosenstraße.

— Der frühere Direktor der hiesigen Sterbekasse a. G., Sr., wurde, als er die holländische Grenze passiren wollte, von der telegraphisch avisirten Behörde zur Rückkehr nach hier veranlaßt, wo er sich wegen geschäftlicher Unregelmäßigkeiten vor Gericht verantworten soll. Sr. verließ in Bloh den Zug und ging zu Fuß hierher. Die Sicherheitsbeamten hatten ihn am hiesigen Bahnhof erwartet, mußmaßten aber, als er nicht mitkam, daß er in Bloh ausgestiegen sei, und gingen ihm entgegen, worauf seine Verhaftung erfolgte.

— Als der Hausdiener eines Geschäftshauses in der Langenstraße am Sonnabend Morgen die Herren Kommiss wachte, gewährte er vor der Thüre des Fremdenzimmers ein Paar Stiefeln, die die Bekanntschaft seiner Schuhbürste noch nicht gemacht hatten. Da auch die Köchin über die Herkunft dieser Fremdlinge keine Auskunft zu geben vermochte, wagte er sich, von der Neugier der Köchin angestachelt, in das Fremdenzimmer hinein. Da fanden sich denn im Bett die Beine zu den Stiefeln vor und es entspann sich nun etwa folgendes Gespräch: „Sie, wachen Sie gefälligst auf und kommen Sie heraus!“ — „Hm, ja, gleich. Führt der Zug denn schon so früh?“ — „Müssen Sie wissen; ich frage, wie kommen Sie in das Bett des Herrn . . .?“ — „Bin ich denn hier nicht im Hotel Fischer?“ — „Gott bewahre, das Hotel ist zehn Häuser weiter.“ — „Dann entschuldigen Sie nur, ich war etwas bekneipt, fand dies Haus heute in der Frühe offen, tappte die Treppe dort herauf und legte mich in dieses Bett.“ Flugs schlüpfte der verwirrte Reisende in die Kleider, bat den Herrn Prinzipal zu grüßen und — entschwand zum Bahnhof.

— Die Arretirung eines Arbeiters der Kesselschmiede von A. Meyer am Freitag Abend ist in der „D. Z.“ unrichtig dargestellt worden. Nicht in Folge der Weigerung, seinen Platz zu verlassen, wurde der Mann arretirt; die Sache verhält sich so: Mehrere Arbeiter kehrten am Freitag nach der Mittagspause eine halbe Stunde zu spät an die Arbeit zurück. Es wurde ihnen alsbald eröffnet, daß für die versäumte Zeit der Lohnbetrag einer vollen Stunde abgezogen würde. Die Arbeiter waren der Ansicht, wenn sie eine volle Stunde Strafe zahlen sollten, brauchten sie auch thatsächlich eine volle Stunde nicht zu arbeiten und machten deshalb noch einmal eine Pause von einer halben Stunde. Als sie nach Ablauf dieser Zeit die Arbeit aufnehmen wollten, wurde ihnen jedoch erklärt, daß sie entlassen seien. Damit gingen sie ihrer Wege. Einer von ihnen trank in den Merger wohl mehr hinein, als er vertragen kann, und als er Abends in das Geschäft zurückkehrte, um seine Papiere in Empfang zu nehmen, ließ man ihn vor die Thüre bringen. Wie der Arbeiter sich drinnen benommen hat, entzieht sich unserer Kenntniß. Wir haben nur so viel in Erfahrung ziehen können, daß ein Streit vorausgegangen ist und daß ein paar Arbeiter, die sich weigerten, den entlassenen Mitarbeiter hinauszuwerfen, gleichfalls entlassen worden sind. Die größere Menschenmenge, welche der Abführung des Arbeiters durch den Polizeidiener ihre Aufmerksamkeit schenkte, soll sich angesammelt haben, weil der Arretirte lebhaft widerstrebte, sich wie ein Verbrecher Fesseln anlegen zu lassen; er rief, er wolle gutwillig mitgehen. Daß er trotzdem gefesselt abgeführt wurde, machte die Verhaftung Aufsehen erregend.

⊙ **Straffammerstrafe** vom 21. April. 1. Der Fischer Christian Friedrich Ludwig Schäfer zu Brake war angeklagt, in der Nacht vom 3./4. Januar d. J. zu Brake vorzüglich durch Selbstverstümmelung sich zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich gemacht zu haben, indem er sich das erste Glied des Zeigefingers der rechten Hand vollständig abschnitt, wurde aber freigesprochen. 2. Der Maurermeister Gerhard Heinrich Hüffer zu Bechta hatte vor einem Jahre von dem Rentier Berding die Ausbesserung seines Hauses übernommen und durch seine Gesellen ausführen lassen. Kurz vor Weihnachten v. J. ist die Decke der einen Stube, welche von Frau Oberamtsrichter Hedden nebst Kindern benutzt wird, zur Hälfte zu zwei Malen heruntergestürzt, glücklicher Weise zu einer Zeit, wo sich niemand in der Stube befunden hat. Die größten der heruntergefallenen Stücke waren 20 Pfd. schwer. Nach dem Urtheile der Sachverständigen hat sich der Verputz deswegen nicht halten können, weil derselbe aus Kalk, Gips und Sand gemischt und an einer Lehmdecke angebracht war und sei es eine allgemein anerkannte Thatsache, daß sich ein solcher Verputz, namentlich in einer Dicke wie der herabgefallene, an Lehm nicht bindet. Der Angeklagte wird in eine Geldstrafe von 150 Mk. verurtheilt.

Bechta. Ein Storch hatte, wie die „B. Ztg.“ schreibt, in einem erbitterten Kampfe mit einem Nebenbuhler als Minnesold einen Knochenbruch des einen Flügels davongetragen und war in Folge dessen aus seinem Himmel auf die profaische Erde gestürzt. Von mitleidigen Landarbeitern aufgehoben wurde er sodann daherkommenden Gymnasiasten übergeben, welche einen Knochensplitterbruch des Flügels konstatarnten und zugleich zur Einsicht kamen, daß nur eine durchgreifende Operation — Absägen der hervorstehenden Knochensplitter mit nachfolgendem festen Verbande — die Gebrauchsfähigkeit des Flügels wiederherstellen könne. Die Operation wurde denn auch unverzüglich mit einer Laubsäge unter gewissenhafter Anwendung einer strengen Antiseptik mit Karbolwasser u. u. von einem Primaner ausgeführt, der feste Verband angelegt und der Patient sodann der Obhut eines anderen für die Krankenpflege besonders geeignet erscheinenden Schülers übergeben. Dem Vernehmen nach soll der Erfolg der Operation bis dato ein ungemein günstiger sein: Der Storch spazirt behaglich auf dem ihm angewiesenen Hofe umher und verzehrt anscheinend mit vorzüglichem Appetit die ihm häufig gebotenen Froschmahlzzeiten. Hoffentlich ist der Erfolg der Operation demnächst ein vollständiger und sodann dem Verdienste seine Krone. Das hiesige Publikum soll gewillt sein, an dem Tage, wo Monsieur Langbein sich als Genesener wieder erhebt, um als Segeler der Lüfte mit mächtigem Flügelschlage den Aether zu durchkreisen, dem kühnen Operateur den Titel „Geheimer Obermedizinalrath“ und dem umsichtigen Krankenpfleger das schmückende Beinwort „Ober-Lazarethdirektor“ huldvollst beizulegen.

m **Brake**, 22. April. In unverhoffter Weise wurde ein hiesiger junger Deconom durch die Folgen des Kaiserl. Gnadenlasses freudig überrascht. Derselbe hatte sich im verflohenen Semester studienhalber auf einer preussischen landwirthschaftlichen Anstalt aufgehalten, sich in der Agrikultur zu vervollkommen. Auf dem Heimweg von einer Kneipe hatte er, wie das so zu gehen pflegt, Streit bekommen mit den Straßenlaternen. Er war Sieger geblieben, doch die zerbrochenen Scheiben wollten gerochen werden. Vor-

geladen vor die Schöffen, wird unser Freund — Strafe muß sein — verurtheilt in eine Buße, die sich inkl. der Kosten beläuft auf Mk. 40,80. Nach hier zurückgekehrt ereilt ihn die Nemesis in Gestalt eines Strafbefehls und die 40 Mk. 80 Pfg. werden durch die Post eingekandt. Wie angenehm aber wird er überrascht, als nach kurzer Zeit ein Postbote erscheint und ihm den Posten wieder einhändig. Der Postabschnitt trug die lakonische Bemerkung: Durch königl. Gnaden-erlaß ist die Strafe erlassen.

⊙ **Westerstede**, 21. April. Der Holzarbeiter Hilfers von hier hatte vor einigen Tagen das Unglück, im Orte Westerstede unter die Räder eines mit Holz beladenen Wagens, den er besteigen wollte, zu gerathen. Die dabei erhaltenen Verletzungen sollen jedoch nicht gefährlich sein, da der Arzt nur Quetschungen am Knie- und Ellenbogengelenk konstatiert haben soll. Vor mehreren Jahren hat H. bei einer ähnlichen Gelegenheit ein Bein verloren. — Der vor Kurzem hier gegründete Schüler-Turnverein erfreut sich einer guten Theilnahme; es nehmen bis jetzt ca. 20 Schüler am Turnunterricht Theil. An Aufnahmegebühr müssen die Schüler 30 Pfg., sowie an monatlichem Beitrag 10 Pfg. in die Turnerkasse zahlen. Herr Lehrer Janssen von hier hat die Leitung dieses Vereins übernommen. — Schon vor einigen Tagen ist die Nachtigal bei uns angelangt und erfreut uns wieder durch ihren lieblichen Gesang.

Allerlei.

Bremen, den 22. April. Laut Telegramm ist der Norddeutsche Lloyd „Hermann“ bei der siebenten weißen Tonne an Grund gerathen, vom Weserleuchthurm aus aber wegen Regen und Nebel nicht zu sehen.

Karlsruhe, 21. April. Laut Meldung der „Bad. Zdtg.“ stürzte in Wallbühl ein im Umbau befindliches Wohnhaus ein. Bis jetzt sind 4 Tode aus den Trümmern hervorgeholt, die Anzahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Köln, 20. April. Gestern nach 7 Uhr wurde auf dem Centralbahnhof ein mit dem Nacherer Zuge gekommener anständig gekleideter Herr vom Zugpersonal ausgehört, weil derselbe nur ein Billet bis Düren hatte und mittellos war. Auf dem Perron fiel der Herr zur Erde; man vermuthete einen Schlaganfall, fand dann aber an der Schläfe des Mannes eine Schußwunde, die er sich nur bei dem Durchfahren des Königsdorfer Tunnels beigebracht haben konnte. Man brachte den Unglücklichen ins Hospital; eine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens erscheint ausgeschlossen.

— Dem Gedächtniß Ulrich von Hutten, dessen 400jähriger Geburtstag am 21. April war, widmet P. Nathan in der „Nation“ die Worte: „Die Deutschen nehmen so häufig stumpf und gleichgültig, oder mitempfindend doch thatenlos die Bedrückung des Nächsten hin; sie fassen so selten ihre Kräfte aus eigenem Antriebe zusammen, um das abzuwehren, was einen bedroht und was Allen als Unrecht erscheint. In dieser Nation, die aus lauter isolirten Existenzen besteht, trat Hutten auf mit einer Gabe, die ein gemeinsames politisches Leben erst ermöglicht, die den Einzelnen erst aus dem Banne des persönlichen Egoismus erlöst: „Wahr ist, daß mich Gott mit dem Gemüth beschwert hat, daß mir gemeiner Schmerz weher thut und tiefer zu Herzen geht, denn vielleicht den anderen.“ Er stellt sich dem Staat, der Kirche, der Gesellschaft mit seiner aus dem Herzen quellenden Kritik gegenüber. Mag auch Hutten in Einzelheiten von den Vorurtheilen seiner Zeit umstrickt gewesen sein, durch seinen großen, kühnen, geistigen Wuchs lenkte er doch stets die Augen der Besten wieder auf sich, und es ist keine Zeit schwerer, politischer und geistiger Bedrückung über Deutschland dahingezogen, in der nicht die Kleinstmüthigen sich aufgerichtet hätten an dem Bilde dieses Kämpfers, der den Muth hatte für seine Ueberzeugungen zu wirken und zu bluten.“ (Den gewaltthätigen Herzog Ulrich von Württemberg ächtete er durch fünf gedruckte Reden und das Tyrannengespräch mit der Devise: „Jacta est alca.“ (Ich hab's gewagt.) Er geißelte die Feinde der freien Wissenschaften und der beginnenden Aufklärung, die weltliche Geld- und Habgier der Geistlichkeit, das Hofleben, die Pfründenschriftsteller, führte das Leben eines politischen Flüchtlings und starb 35 Jahre alt auf der Insel Usnau im Züricher See.)

— **Geständniß.** Madame, entrüstet zur Köchin: „Setzt gesteh ohne Widerrede, was für ein Kerl das war, der soeben von Dir fortging.“ — Köchin (kleinlaut): „Der gnädige Herr!“

Öffentliche Verkäufe.

Am Mittwoch, den 25. d. M., Nachm. 2 Uhr anf., Verkauf von Vieh, Landwirthsch. und Hausgeräthen des weil. Hausmanns Hinr. Bütthe zu Gäßleth Erben.

Am Freitag, den 27. April d. J., Vorm. 10 Uhr anf., Verkauf von Hausgeräthen des Landm. G. Kas zu Rastede.

Am Freitag, den 27. d. M., Nachm. 1 Uhr anf., Verkauf von Hausgeräthen, 1 Dampfkessel, 1 Segel, div. Laubert, div. Reiten, 1 Ruderboot, 100 St. nord. Bretter und Bohlen des weil. Schiffsbaumeisters G. Wempe Erben zu Gäßleth.

Am Dienstag, den 24. April d. J., Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichte Abth. IV. zu Oldenburg, Verkauf der Brinkfegerstelle des Joh. Hinr. Christ. Facke Erben zu Eversten.

Gaben-Verzeichniß.

Eingegangen sind für die Wittwe Nathmann bis jetzt zusammen 700 Mk. — Das Verzeichniß der freundl. Geber folgt in nächster Nr.

Anzeigen.

Oldenburg. Der Arbeiter **Gilert Hinrich Meier zu Petersfehn** läßt wegen Auswanderung am

Sonnabend, den 28. April er.,
Nachm. 3 Uhr anfgd.,

in und bei seiner Wohnung:

1 junge milchg. Ziege,
1 güste do.,

1 zweith. eich. Kleiderschrank, 1 do. Glasschrank, 1 do. Gangschrank, 1 amerik. Hausuhr, 3 gut erhaltene Tische, $\frac{1}{2}$ Dhd. gute Küschentühle, 1 Hängelampe, 1 Kuppellampe, mehrere Bilder, 1 Bactrog, 2 Fruchtkisten, Baljen, Harken, Forken, Hacken, Drehschlegel, Bicken, 1 eif. Egge, 1 Borfkarre, 1 Art, 1 Säge, mehrere Bohrer, 1 Senfe, 1 Haarzeug, 1 Hangeisen, 1 vollständiges Torsgeschirr, 1 Kaffeebrenner, 1 Kaffeemühle, $\frac{1}{2}$ Dhd. Teller, 6 Paar Tassen, mehrere stein. Töpfe, do. Rummen, zimmerne Spöffel, 1 Laterne, 1 Jagdflinte, mehrere Säcke,

ferner: 20 Sch. S. Kartoffeln, 4 Sch. S. grünen Roggen, einige Scheffel guten Saat-Buchweizen, mehrere Haufen Dünger, 20 Fuder guten schweren Torf;

sodann: **4 Gräber auf dem Kirchhof zu Petersfehn**

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und werden Kaufliebhaber freundlichst eingeladen.

Joh. Clausen, Riklr.

Torsholt. Für die Beschälzeit 1888 empfehle ich meine beiden

Hengste,

als: 1. den wegen seiner guten Nachzucht bekannten dunkelbraunen 3jährigen Hengst,
2. den von Herrn Böning zu Neuenbrook angekauften schwarzen 3jährigen Hengst vom Magnat aus einer Cleveland-Stute (Vereinstute.)

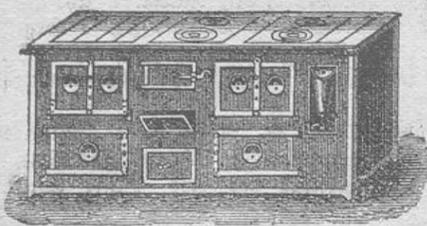
Deckgeld für den ersteren, wenn trächtig à Stute 15 Mk., güst 6 Mk.; für den letzteren, wenn trächtig 25 Mk., güst 10 Mk. Abziehegeld 50 S.

F. Hisje.

Grösste Auswahl!

Hillje & Köhne.
En gros
Tuchhandlung
En detail
Langestr. 23. Oldenburg i. Gr.

Enorm billige Preise!



Hildesheimer Sparherde
aus der Fabrik von A. Senking.
Gusseiserne Herde und Ofen
in allen Größen empfehle zu den billigsten Preisen.
Oldenburg. Georg Nolte.

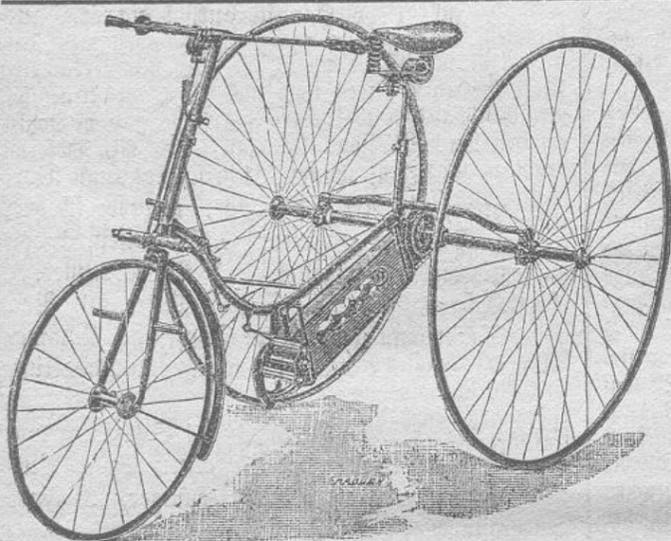
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Jahr 1887 auf **5%** festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit **M. 15.— per Stück**

gegen Einlieferung des Dividendencoupons **Nr. 5 I. Serie**, für 1887 von heute ab
in **Oldenburg**: bei unserer **Casse**,
in **Brake, Zeven und Wilhelmshaven**: bei unseren **Filialen**,
in **Berlin**: b. d. Deutschen Genossenschaftsbank v. Soergel, Parrisius & Co.,
in **Bremen**: bei Herren **J. Schulke & Wolde**,
in **Leer**: bei der Ostfriesischen Bank,
in **Osnabrück**: bei der Osnabrücker Bank.

Oldenburg, am 20. April 1888.

Die Direction.



Zum Besten des evangel. Krankenhauses
veranstaltet der
Oldenb. Radfahrverein von 1886
am
Mittwoch, den 25. April d. J.
im

Oldenburger Schützenhof

Saalfest,

bestehend aus **Kunst- und Quadrillesfahren**,
unter gütiger Mitwirkung eines bedeutenden aus-
wärtigen Kunstfahrers.

Concert von der **Capelle des Oldenb. Inf.-
Regim. Nr. 91.**

Anfang präcise **7 Uhr Abends.**

Eintrittskarten: Numm. Platz 1,50 M., Parterre (Stehplatz) 1 M., Gallerie 50 R., sind zu haben bei den Herren: Hof-Traiteur **Andrae**, auß. Damm, Bültmann & Gerriets, Langestr., Carl Dinklage, Heiligengeiststr., H. G. Eiben, Markt, Otto Lambrecht, Langestr., Gustav Lohse, Achternstr., Theodor Meyer, Langestr., W. Thalen, Theaterwall, F. H. Troughon, Langestr.

Zu diesem Saalfeste, welches zum ersten Male am 4. März d. J. unter größtem Beifall stattfand, wird ergebenst eingeladen. **Kommission für Errichtung eines evang. Krankenhauses.**

Oldenburger Wirths-Verein.

Versammlung am **Freitag, den 27. April,**
Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Gastw. **Dauwes**, Poststr.
Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Verschiedenes.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Knochenmehl,
Superphosphat,
Chili-Salpeter,
Thomas-Phosphatmehl,
sehr hochprocentig und fein gemahlen,
Special-Wiesen-Dünger,
bester Dünger für Grünland,
Düngegyps,
Kainit,

empfehlen bei Waggonladungen und Kleinigkeiten zu billigsten Preisen.

M. L. Reyersbach.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur,
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstandungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattet

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantiert ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mk.

Agentur: **G. WESTEROTH**, Baden,
Post und Zahlstelle: **Waldshut i. Baden.**
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Knaben-Anzüge

in Alter von 2—8 Jahren: 2,75—8 Mk.; 8—14 Jahren: 4—15 Mk. empfiehlt in sehr solider Waare
Schneidermeister L. Bley,
Osternburg-Langentweg 18.

Zwischenahn.

**Einfriedigungsdraht, Draht-
geflecht in allen Breiten,
Spaten, Forken,
ächte amerikanische Forken,
unzerbrechlich, empfiehlt
Justus Fischer.**

Frisches junges Rostfleisch, sowie Nagelholz wieder vorräthig.
J. Spiekermann.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Colonialwaaren-Geschäft von Haarenstraße 10 nach

Langenstrasse 44.

Für das mir bisher zu Theil gewordene Wohlwollen und Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch ferner gütigst erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fr. Böckmann,
Langenstrasse 44.

Consumverein.

Reinschmeckender Santos-Coffee,
gebrannt, Pfund Mk. 1.04.

Consumverein.

Bester geräuch. ammerl. Speck,
Pfund 60 Pfg.

Zwischenahn.

**Besten ostfr. Saat: u. Futter-
Hafer, Hadelser und Schwarz-
hafer, Saat- und Futtergerste,
Kl. Bohnen, Klee- und Grassaat,
Spörgel, Leinsaat sowie sämmtl.**

Gartensämereien

in bester Waare empfiehlt

Justus Fischer.

Zwischenahn.

**Knochenmehl-
Superphosphat**

empfehl billigt

Justus Fischer.

Zum 1. Novbr. eine geräumige helle Wohnung an lebhafter und freundlicher Lage zum Preise von ca. 600 Mk. p. a.

Gef. Off. postlag. Oldenburg unter X. Y. Z. 566.

Gesucht ein gewandtes Mädchen für die Strickmaschine.
W. Weber, Langestraße 86.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Pape's Restauration:

General-Versammlung.

Dann: Vortrag, Fragekasten.
Der Vorstand.

Residenz-Theater.
Union.

Dienstag, den 24. April 1888.

Eröffnungs-Gastspiel

des
Operetten-Ensembles;
Direktion: **Ludw. Hansing.**

Gasparone.

Große Operette in 3 Akten von
Carl Millöcker.
Komponist des „Bettelstudent“.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 24. April 1888. 99. Abonn.-Vorst.
Der Statthalter von Bengalen.
Schauspiel in 4 Akten von Laube.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: A. Witte, Oldenburg, e. T.
Gestorben: Joh. Schröder, Meljendorf, 22 J. alt. — Frau Bopphanten, Donnerschwee. — Helene Lauff geb. Strues, Oldenburg, 41 J. alt. — Frau Oberbaurath Hillerns geb. Driver, Oldenb., 70 J. alt. — Talle Margarethe Hotes geb. Schellstede, Oldenb. bei Berne.
Verlobt: Johanne Bopphanten und Aug. Menke, Oldenburg.

Beilage 1

zu No 163 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 24. April 1888.

Seelen-Adel.

Erzählung von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Am Fenster ihrer Wohnung stand Frau Förster, die Beiden beobachtend und begann in leisem Selbstgespräch:

„Ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß der Herr Baron gerade daher kam, als ich dem Fräulein ein reiches Glück wünschte. Wie sie da beisammen sitzen, er sie mit seinen schwarzen Augen anblinzelt, sie die ihren verlegen zu Boden senkt, da kommt einem unwillkürlich der Gedanke: Ein schönes Paar, sie ist wie geschaffen zur Baronin, freilich er ist adelsstolz bei aller Herzengüte und sie ist ein einfaches, aber stolzes Bürgermädchen. Sie könnte wirklich ein wenig freundlicher gegen den Baron sein, ohne sich etwas zu vergeben, wie stumm und steif sitzt sie da, als wenn der garnicht ihr gegenüber säße.“

Mit leisem Seufzen, daß sie so gar nichts dazu thun könne, die jungen Leute, die zu einander wie geschaffen seien, glücklich zu machen, verließ Frau Förster das Fenster, um sich ihren häuslichen Geschäften zu widmen.

Helenens Hoffnung, daß der Baron, nachdem er sich erholt, den Damen entgegen gehen werde, erfüllte sich nicht, vielmehr lehnte er sich recht behaglich im Sessel zurück und eröffnete von Neuem die Unterhaltung:

„Ich finde selten Geschmack an feinen Handarbeiten,“ begann er, „aber die Ihrige erweckt mein Interesse im hohen Grade. Wofür ist dieselbe bestimmt?“

„Die Frau Gräfin läßt mehrere Zimmer in alt-deutschem Geschmack einrichten, diese Decke ist für einen großen Tisch von Eichenholz bestimmt.“

„Dazu paßt sie vortreflich,“ man fühlt sich ordentlich in die Mitterzeiten versetzt, wo die Burgfräulein wohl ebenso die goldenen Fäden zu kunstvollem Gewebe in einander schlangen; dazwischen fanden sie aber Zeit, vom hohen Söller herab dem nahenden Ritter freundlich zuzuwinken, oder ihm am Fuß der Freitreppe mit frohem Willkommen zu begrüßen. Sie müssen sich schon entschließen, Fräulein, mir Ihre Arbeit ganz zu zeigen. Das originelle Muster interessiert mich, ich zeichne selbst ein wenig und beschäftige mich mit Vorliebe mit dem deutschen Stil, welchen die jetzige Mode so sehr begünstigt. Ach, wie wunderbar schön,“ fuhr er fort, nachdem Helene die Decke vor ihm über den Tisch gebreitet hatte, „dieses Muster ist vorzüglich, stilgerecht nach dem Geschmack der Jetztzeit und dabei sind doch mit feinem Gefühl alle Auswüchse, alles Unnatürliche vermieden. Wie leicht schlingen sich die Arabesken in einander. Dies Muster ward von Künstlerhand entworfen. Können Sie mir den Zeichner nennen, ich möchte mehr sehen von seiner glücklichen Hand.“

Ein tiefes Roth flog über Helenens Gesicht und erst nach einigem Zögern entschloß sie sich mit leiser Stimme zu erwidern:

„Ich selbst zeichnete das Muster zu dieser Decke.“

„Sie, Sie selbst? Nun ja, aber ich möchte den Namen des Künstlers hören, welcher das Muster ersann und entwarf.“

„Sie scheinen mir keinen Glauben zu schenken, Herr Baron, ich selbst ersann und entwarf diese Zeichnung.“

„Dann sind Sie eine Künstlerin! Was, um Alles in der Welt, könnte Sie bestimmen, Ihr Talent zu vergraben und sich hier in der Einsamkeit zu verstecken? Warum pfliegten Sie diese herrliche Gottesgabe nicht?“

„Weil mir die Mittel dazu fehlten. — Ich lernte soviel zeichnen, um mir meinen Unterhalt zu verdienen, bis die Verhältnisse mich zwangen, mir eine Stellung zu suchen.“

„Aber es ist Ihnen gewiß schmerzlich, sich nicht ganz der Kunst widmen zu können? Sie würden Großes schaffen, wenn Sie Muße dazu hätten!“

„Ich bin zufrieden mit meiner Lage, ich sehne mich nicht hinaus in das Gewühl des Lebens.“

„Aber die Ihrigen, erkannten sie nicht Ihr Talent?“

„Ich bin eltern- und heimathlos,“ antwortete mit einem leisen Seufzer Helene.

„Um so mehr müssen Sie sich frei machen von der Abhängigkeit, Sie müssen ganz der Kunst leben, die Mittel dazu kann Ihnen unbedenklich jeder Kunstverständige leihen, es wäre nur ein gut angelegtes Kapital, welches Sie mit reichen Zinsen zurückstellen würden.“

Der Baron hatte unterdessen aufmerksam die Zeichnung betrachtet. Jetzt frug er:

„Erklären Sie mir das Eine, Fräulein. Die Decke ist tadellos, aber die Ecken sind versetzt, wie

konnte in diesem einen Falle Ihr Kunstsinne irren? Diese steifen Blumen, welche das Wappen umschlingen, zerstören den Gesamteindruck. Wäre es nicht möglich, dies noch zu ändern?“

„Auch ich bin damit nicht einverstanden und werde eine kleine Verbesserung versuchen.“

„Nein, nicht nur dies, die Blumen müssen überhaupt wegbleiben.“

„Das ist unmöglich.“

„Auch wenn ich darum bitte, dies schöne Werk nicht zu entstellen.“

„Auch dann nicht!“

Eine leichte Verlegenheit prägte sich in seinem Gesicht aus, als er fortfuhr:

„Sie verstehen es, einen wohlgemeinten Rath kurz abzulehnen und doch liegt mir ein Wunsch am Herzen, durch dessen Erfüllung Sie mich zu großem Dank verpflichten könnten. — Erlauben Sie mir, Ihnen die Mittel zu Ihrer Ausbildung vorzustrecken, die Welt darf nicht betrogen werden um ein solches Talent.“

Helene fuhr empor: „Sie, Sie wollen mir Geld bieten, um mich aus dem stillen Frieden zu vertreiben, wo ich eine zeitweilige Heimath fand. Nein, suchen Sie andere Wege, um mich hier los zu werden, lieber wollte ich vor den Thüren um eine Gabe betteln, lieber hungern und frieren, ehe ich aus Ihrer Hand auch nur einen Pfennig annähme, der mir zum Fluch werden müßte. Ihr Verdienst war es nicht, daß die Hufe Ihrer Pferde mich nicht zerstampften, als ich, durch eine gaffende Menge im Lauf aufgehalten, meinen Weg nicht fortzulehnen vermochte. Sie fanden damals kein Wort des Mitleids, keinen Ausdruck des Bedauerns, für die vom Schrecken beinahe Benutzlose. Sie nannten mich ferner ein leichtfertiges Mädchen während der für mich so furchtbaren Szene im Hause Ihres ehrlosen Vaters, ohne zu bedenken, ob Sie dazu ein Recht hatten, ja, Sie versagten mir, als der Jammer mich überwältigte, jedes Wort der Rechtfertigung. Jedem Verbrecher wird ein Verteidiger gegeben, welcher sein Vergehen prüft und Milderungsgründe aussucht, Sie aber zerstörten ohne Erbarmen den Frieden meines Herzens, so daß ich mich am liebsten verbergen möchte im Schooße der Erde. Herzlos und grausam brachen Sie über mich den Stab und heute machen Sie mir ein Anerbieten, welches ebenfalls verhängnisvoll für mich werden kann. Doch kein Wort mehr davon!“

Sie raffte schnell ihre Arbeit zusammen und verschwand im Schlosse.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Snurren II. „Ja, ja, daß snurrt sich wat tofamen,“ sä de ol Jan Piependreier to us, as he de Geschicht van den Meister Tweernsdracht in de „Neue Zeitung“ lesen harr, de in sine Dunität Ewienebloß drunten harr. „Wenn so'n Advokatschriever oder Postschriever Tid un Wiel lang ward, denn sett he socke Geschichten in de Welt. Van dat vüle Supen räsonneert se, aber van den groten Dorst swigt se still. Awer van den groten Tweernsdracht kunn id jo allerlei vertellen, wenn id wull. De Keerl is nich schlecht, dat weer stöber 'n fixen Keerl un in sine jungen Jahren heff id mennige lustige Fahrt mit jem makt. Dat weer in de softiger Jahren, do diekte id mit up de Bühnenplat un gung af un an mit Tweernsdracht na'n Haben (Bremerhafen). Ol as Habenmark keem, togen wi los, aber in Wulsdorp fragde Tweernsdracht mi all, ov id ol orndlit Geld harr. Na, wi weern beide jung un lustig un Geld leep us verdebelt gau dör de Finger, genog, as wi usen Schaden besegen, harr id sos un 'n halven Groschen un Tweernsdracht fies un 'n halven. „Dor will wi us doch 'n lustigen Dag van maken,“ sä min Kamrad, „lat mi man maken.“ Wi lehrden in un drunten jeder 'n Seidel Lagerbeer un Tweernsdracht leet sich for dat äwrigte Geld 'n Teingroschenstück gewen. Unnerwegens sä he: „Junge, dar falt mi 'n lustig Stück in, dat id mal lesen hew, wenn mi dat gelingt — wat wullt lachen,“ un darbi schuddeld he sich all, sä aber wieder nicks. Upen Haben gung't all dull her, de Mark weer all ganz dull. As wi een paarmal up un af gahn woer'n, fung mit eenmal Tweernsdracht ganz hart an so schrei'n: „Wer krigt noch de tein Groschen van mi? Wer krigt noch de tein Groschen van mi?“ All Lüß keeken em an un fungen an to lachen, he keerde sich aber an nicks un gung sudder, all Lüß un id of achter em an. „Wer krigt noch de tein Groschen van mi?“ De Kooplüd in de Buden steeken ehren Kopp herut un lusterten, dat weer een Upstand up'n ganzen Mark. Dat ganze Volk achter Tweernsdracht her. So keemen wi an de Bud van den olen Muzenmater ut Braw (up hoch nennt se dat Burhave, na, dat fund of nette Jungens). Jan Päsäl heetde de. De dachde:

„Wenn de unklöke Deubel to väl Geld hett, id hew to nimm,“ un reep: „Hier!“ All Lüß blewen stahn. „Krigst Du de tein Groschen?“ „Jawoll.“ „Is 't of wahr?“ „Allerdings.“ „Na, Gott sei Dank, dat id dien olen Kasten wedderfunnen hew, hier is dien Geld,“ un darmit langde he Jan Päsäl de tein Groschen twuschen de Muzen dar. „Das 'n verflucht ehrl'ken Keerl,“ gung dat unner dat Volk, aber de Geschicht weer noch nich to Enn'. Bi de Bud gung mit eenmal een Schandal los, dat all Lüß, de all weg gahn wull'n, wedder um keeken. „Verdamnte Keerl, wullt Du mi nu mien halw Pastohl wedder rut gewen?“ schreeg Tweernsdracht, un Päsäl schreeg: „Nä,“ un holt em sien tein Groschen unner de Näse. „Was dat?“ sä'n de Lüß. „Kinnerz, denkt jo mal, vorher koop id bi den Keerl for tein Groschen un gew em 'n halwe Pastohl. He kunn nich wesseln un wildeß id van mien Kamraden littjet Geld halde, behold he dat Goldstück as stand. Nun kunn id sien safermentische Bud nich wedderfinden un reep, wer de tein Groschen kreeg. Ase Maat hett sich of to rechter Tid melt —“ „Ja, da hebt wi all hört, dat he sä, he kreeg dat Geld noch,“ schreen de Lüß. „Je, un nu will he dat Pastohl nich wedder hergeben.“ De Schandal wurd so grot, dat de Pöhlzei keem. Alle betüngen, dat Päsäl sich to de tein Groschen melt harr un as de in siene Wuth sä, he harr den verdamnten Keerl in sienen Leuten noch nich sehn, of siene tein Groschen van em to fordern harrt, do gew de Pöhlzei em den Rath, he schull sich man lemer mit Tweernsdracht in Guden utenanner setten, anners kunn de em wegen Bedrügerei verklagen un dat kunn em noch dürrer kamen. Wat hulp't? He muß de tein Groschen nehmen un Tweernsdracht tog vergnügt mit siene halwe Pastohl los un wi hebdt d'r us 'n verdeubelt lustigen Abend van makt, Jungens.

— **Hinrichtungen mittelst Elektrizität.** Die Legislatur des Staates Newyork hat mit 87 gegen 8 Stimmen eine Vorlage angenommen, welche an Stelle der Hinrichtungen durch den Strang solche mittelst Elektrizität einführt, und die Veröffentlichung detaillirter Berichte über Hinrichtungen in den Zeitungen verbietet.

— **„Hohe“ Leichen.** In Philippsthal ist die Landgräfin Marie von Hessen-Philippsthal, eine geborene Herzogin von Württemberg, gestorben. Der Berichterstatter der nationalliberalen „Hersf. Ztg.“, der über die Begräbnisfeierlichkeiten berichtet, spricht wiederholt von der „hohen Leiche.“ Diese Vereinerung des Wortschatzes findet hoffentlich gebührende Beachtung. Die verstorbene Landgräfin war übrigens eine edle und einfache, überaus wohlthätige Dame.

— **In Industrie und Gewerbe** kamen in 1886 gegen 3000 Unfälle mit tödlichem Ausgang vor. Entschädigungsberechtigt wurden dadurch 1802 Wittwen, ea. 4000 Kinder und 184 Wzendenten, im Ganzen etwa 6000 Personen.

Gingefandt.

Osternburg. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Gemeindevorstandes sucht derselbe 2—300 Tonnen Feldsteine zur Ausbesserung des Langenwegs anzukaufen. Bei dieser Gelegenheit wäre es jedenfalls sehr angebracht, wenn gleich etwas mehr Feldsteine angekauft würden, daß die Sandstraße auch mal endlich gepflastert und auf diese Weise von dem Morast befreit würde. Sollten nicht so viel Mittel zur Verfügung stehen, um beide Straßen ausbessern zu können, so wäre gewiß die Ausbesserung der Sandstraße am nothwendigsten, damit die Anwohner derselben bei schmutziger Witterung wenigstens ohne Kniestiefel an ihre Wohnungen gelangen könnten, oder müssen dieselben zur Unterhaltung der Wege zc. vielleicht nicht beisteuern? Hoffentlich wird dies genügen, um mal endlich Wandel in der Sache zu schaffen und möchten wir dem wohlthät. Ortsauschuß empfehlen, sich mal bei Regenwetter die Sandstraße anzusehen. W.

Marktbericht.

Oldenburg, 21. April.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 90	Feldhühner pr. St.	—
Butter (Markt)	— 1	Enten, zahme à St.	1 60
Rindfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	—
Schweinefleisch	— 50	Gäsen pr. St.	—
Hammelfleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 75
Kalbsteif	— 30	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Flecken	— 55	Siedrüben à St.	— 10
Schinken, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Schinken, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Speck, ger.	— 60	Scharlotten, pr. Liter	— 30
Speck, frisch	— 50	Rohf, weißer, à Kopf	—
Wettwurft, ger.	— 80	Rohf, rother à Kopf	— 40
Wettwurft, frisch	— 60	Blumentohl à Kopf	— 50
Hühner à St.	— 1	Farf, 20 Hl.	— 6
Eier, das Duzend	— 45	Fertel, 6 Wochen alt	—

Bilanz der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank

pro 1. Januar 1888.

Activa.	M.	S.	M.	S.	Passiva.	M.	S.	M.	S.
Cassa baar vorrätig			462	243 33	Aktien-Capital			3 000	000 —
Bankgebäude in Oldenburg			100	000 —	Reservefonds			750	000 —
Bankgebäude in Brake				30 000 —	Einlagen-Conto:				
Bank-Inventar	6 462	—			a. auf Bankscheine belegt	11 978	963 29		
Abschreibung	462	—			b. auf Contobücher belegt	14 641	836 96		
				6 000 —				26 620	800 25
Wechsel-Conto:					(Davon stehen M. 24 450 946,88 = 91,85 % auf halbjähr. Kündigung.)				
2215 Oldenburgische Wechsel	3 255	746 96			Zinsen auf obige Bankschein-Einlagen bis 1. Januar 1888			264	719 87
491 Reichswechsel und 97 fremde Wechsel	2 690	928 82		5 946 675 78	Check-Conto:				
					1182 Conten			709	246 17
Darlehen gegen Unterpand:					Wechsel-Conto:				
a. im Herzogthum Oldenburg belegt	649	729 87			Zinsen-Vortrag pro 1888			46	423 74
b. auswärts belegt auf kurze Kündigung	5 143	335 65		5 793 065 52	Darlehen gegen Unterpand:				
					Zinsen-Vortrag pro 1888			4	417 08
Rückständige Zinsen aus 1887				623 76	Darlehen gegen Hypothek:				
Darlehen gegen Hypothek:					Zinsen-Vortrag pro 1888				31 16
im Herzogthum Oldenburg belegt	1 684	649 79			Conto-Corrent-Creditoren:				
Rückständige Zinsen aus 1887				10 914 85	a. Guthaben von Inländern	628	613 94		
Effekten-Conto:					b. Guthaben von Auswärtigen	51	301 46		
Bestand an Effekten und Consortial-Einzah- lungen				6 198 327 86				679	915 40
Conto-Corrent-Debitoren:					Diverse Creditoren:				
a. Inländische Forderungen	2 441	624 76			Guthaben von Verschiedenen			1 063	218 09
b. Auswärtige Forderungen bei Banken, Bankiers etc.	10 111	657 35		12 553 282 11	Accepten-Conto:				
					Wale			750	000 —
Immobilien-Conto zu Wilhelmshaven:					Dividenden-Conto:				
Buchwerth unseres dortigen Grundbesitzes				198 482 10	1 Stück pro 1885 und 32 Stück pro 1886			693	—
Diverse Debitoren:					Effekten-Cours-Reserve-Conto:			25	000 —
Verschiedene Schuldner				1 082 174 91	Gewinn- und Verlust-Conto:				
					Reingewinn			151	975 25
				M. 34 066 440 01					M. 34 066 440 01

Gewinn- und Verlust-Berechnung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Abgeschlossen am 31. December 1887.

Einnahme.	M.	S.	M.	S.	Ausgabe.	M.	S.	M.	S.
1. Uebertrag aus 1886			2 061	10	1. Zinsen-Konto:				
2. Zinsen-Konto:					Konto-Korrent-Konto	195	555 30		
Conto-Corrent-Conto	641	211 31			Depositen-Konto	872	601 40		
Effekten-Conto	202	874 73			Check-Konto	17	664 53		
Wechsel-Conto	235	535 64			Konto pro Diverse	13	233 11		
Darlehen gegen Unterpand-Conto	144	698 —						1 099	054 34
Darlehen gegen Hypothek-Conto	73	891 61			2. Provisions-Konto:				
Conto pro Diverse	20	520 03		1 318 731 32	Konto-Korrent-Konto und Diverse			4	998 15
3. Provisions-Konto:					3. Effekten-Konto:				
Conto-Corrent-Conto und Diverse	29	674 50			Coursverlust, nachdem das im Effekengeschäft angelegte Kapital mit 3 1/2 % verzinst ist			6	818 07
Wechsel-Conto	4	177 16			4. Betriebskosten:				
Für Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren	2	943 18		36 794 84	a. Gehalte	86	145 79		
4. Agio-Konto:					b. Lantidme an die Beamten	1	204 40		
Gewinn auf diesem Conto				1 361 38	c. Porto, Stempelmarken, Telegramme, Reise- kosten			7	531 51
5. Diverse Eingänge:					d. Geschäftsutensilien, Drucksachen, Zeitun- gen, Annoncen			12	547 17
a. aus früherer Abschreibung	396	21 —			e. Heizung, Beleuchtung, Unterhaltung der Bankgebäude, Miethe der Filialen Wil- helmshaven und Jever			6	378 90
b. Gewinn auf verkaufte Ländereien in Wilhelmshaven	26	000 —		26 396 21	f. Verzinsung des Immobilien-Kontos ab- züglich der vereinnahmten Miethe			5	179 15
					g. Steuer in Wilhelmshaven und Diverse	3	050 12		
				1 385 344 85				122	037 04
					5. Abschreibungen:				
					auf Bank-Inventar			462	—
					6. Reingewinn			151	975 25
					Von diesem Reingewinn	151	975 25		
					erhalten die Aktionäre eine Dividende von 5 %	150	000 —		
					Vortrag auf 1888	1	975 25		
				1 385 344 85					1 385 344 85

Die Direction:

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz und Gewinn- und Verlust-Berechnung mit den Büchern und Belegen der Bank bestätigen wir hiermit. Die ausstehenden Forderungen haben wir geprüft und gegen deren Sicherheit nichts zu erinnern gefunden.

Johannes Schaefer.
Vorstand.

Wilh. Hoyer.
Schriftführer.

Jul. Koch.

E. Ruhstrat

Ferd. Schmidt.

G. Ahlhorn.
Jabe.

Th. Martens.
Vollwörden.

Ein Wort an Alle,

welche ihre Erwerbsthätigkeit vortheilhaft gestalten und sich einen sicheren Wohlstand begründen wollen, gratis und franko durch die Fröbel'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Gebrauchte
Nürnberg.

Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer,

Photographie!

Mein photographisches Atelier befindet sich nicht mehr Staulinie Nr. 7, sondern

Rosenstraße Nr. 13c.

Georg Kahlmeier, Photograph.
Oldenburg, 21. April 1888.

Beilage 2

zu Nr. 163 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 24. April 1888.

General-Versammlung der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank.

Oldenburg, den 20. April 1888.

Die auf heute Nachmittag berufene ordentliche Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leihbank nahm die Berichte der Direction und des Verwaltungsrathes entgegen, ertheilte der ersteren Entlastung und genehmigte in Gemäßheit der Vorschläge der Verwaltungsorgane die Vertheilung der sofort zahlbaren Dividende von 5 % = 15 Mark pro Actie. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, die Herren Rathsherr Jul. Koch, Präsident a. D. C. Ruchtrat und Rathsherr Johs. Schaefer wurden wiedergewählt. Die beantragten Statuten-Änderungen wurden genehmigt. Darnach wird u. A. künftig jede Actie eine Stimme gewähren und die Tantième für die Verwaltungsorgane vom demjenigen Reingewinn berechnet, der sich nach Vorabzug von 4 % des Actienkapitals ergibt.

Nach dem Berichte der Direction hat die äußere Entwicklung des Geschäftes auch im Jahre 1887 einen kräftigen Aufschwung genommen, während die vertheilbare Dividende, welche bekanntlich mit Ausnahme der letzten Jahre stets eine recht ansehnliche Höhe erreichte, erheblich gegen alle Vorjahre zurückgeblieben ist. Der Ausfall ist nicht etwa auf Verluste an den Ausständen, sondern zu einem wesentlichen Theile auf den Einfluß zurückzuführen, den die andauernden politischen Beunruhigungen im verflossenen Jahre auf die Coursgestaltung auch der solidesten deutschen Staats- und Gemeinbeurtheilungen ausgeübt haben. Eine sehr eingehende Erörterung widmet der Bericht dem in alle Verhältnisse tief einschneidenden Rückgange des Zinsfußes. Der Gewinn auf dem Zinsenconto der Bank ist im Jahre 1887 allerdings um *M.* 65 000 nämlich auf *M.* 219 676 gestiegen, aber, sagt der Bericht „wenn man berücksichtigt, daß unser Actienkapital nebst Reservefonds bei einer

Anlage z. B. in 4%igen Preuß. Consols schon ca. *M.* 150 000 erbringen würden, daß demnach mit den uns anvertrauten fremden Geldern im Betrage von ca. 28 Millionen Mark nur ein Zinsüberschuß von etwa *M.* 70 000, gleich $\frac{1}{4}$ % oder 25 *S.* auf je 100 *M.* erarbeitet werden konnte, welcher nicht einmal zur Bestreitung der Geschäftskosten ausreichte, so ist zur Genüge dargethan, daß wir unter so unerquicklicher Lage nicht weiter arbeiten konnten.“ Da zudem die Einlagen im Jahre 1887 von 24 Millionen auf $26\frac{10}{100}$ Millionen, also um reichlich $2\frac{1}{2}$ Millionen sich steigerten, so wurde vom 1. November 1887 ab zunächst für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung ein Zinsfuß von $\frac{1}{2}$ % unter dem Discout der deutschen Reichsbank, mindestens aber 3 %, höchstens 4 % vergütet, und im Februar 1888 wurden auch die alten Einlagen mit der Wirkung vom August ab auf den gleichen Satz ermäßigt. „Gelegentlich dieser Convertirung“ heißt es im Bericht „wurden von den betroffenen ca. 24 Millionen Mark nur $3\frac{7}{10}$ Millionen Mark auf August d. J. gekündigt. Ob wir mit dieser Maßregel das weitere starke Anwachsen der Einlagen hemmen und die erforderliche einträglichere Gestaltung des Zinsgeschäftes erreichen werden, oder ob im Interesse der gesunden inneren Entwicklung unseres inländischen Bankwesens noch weitere Änderungen des Zinsfußes eintreten müssen, steht zur Zeit dahin. Die Verwaltungsorgane unserer Bank werden im wohlverstandenen Interesse der Actionaire auch bei ihren künftigen Entschlieungen nicht außer Acht lassen, daß der tiefgreifenden Umwälzung, die sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Zinswesens vollzieht, unsererseits nur langsam die schützenden Gegenmaßnahmen sich anpassen lassen, wenn man die ruhige Entwicklung des Depositengeschäftes nicht stören will. Dieses bildet die kraftvolle Grundlage der Bank, welcher die erfreuliche Prosperität zu verdanken ist, die mit Ausnahme der letzten Jahre seit dem Jahre 1872 den Actionairen in reichem Maaße zu Gute kommen konnte,

und die nach der Ueberwindung der jetzigen Uebergangsperiode sich auch wieder zur Geltung bringen wird.

Bei der Besprechung der Grundsätze, nach denen die Bank bei der Verleihung ihrer Gelder verfährt, wird u. A. hervorgehoben, daß in erster Reihe die Creditansprüche, welche Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft des Herzogthums Oldenburg in allen bankmäßig zulässigen Formen, sorgfältigste Berücksichtigung finden. Auch die kleinsten Creditgesuche, ihre wirthschaftliche Berechtigung vorausgesetzt, werden unter den billigsten Bedingungen erfüllt. Allerdings erwächst dadurch der Bank eine große Arbeitslast und mit Recht betont der Bericht: „Die Gewährung eines Darlehens von 50 *M.* erfordert manchmal ebenso viel Arbeit als die eines Darlehens von 10 000 *M.* und die Discoutirung eines Wechsels von 30 000 *M.* ist nicht umständlicher als diejenige eines Wechsels im Betrage von 300 *M.* Ein nicht ganz geringer Theil unserer vergleichsweise hohen Geschäftskosten ist durch solchen Kleinbetrieb verursacht, dessen sorgfältige Pflege wir indessen aus den in früheren Jahresberichten entwickelten Gründen nicht glauben aufgeben zu dürfen.“

Von den Bankgeldern waren am 1. Januar 1888 im Herzogthum Oldenburg in verschiedenen Formen, gegen Wechsel, Unterpfaud, Hypothek u. ca. $8\frac{1}{2}$ Millionen Mark angelegt. Von den beim Jahreschlusse vorhandenen 2215 Stück oldenburgischen Wechseln, zumeist aus landwirthschaftlichen Kreisen herührend, lauteten 817 Stück auf Beträge von je 40 bis 300 Mark, 434 Stück auf je 301 bis 600 Mark u. Der Zinsfuß stellte sich für die Conto-Corrent-Debitoren und für die inländischen Wechsel auf $4\frac{1}{2}$ %; eine Provision wird bei letzteren nicht berechnet. Den landwirthschaftlichen Genossenschaften, denen die Bank als Centralcasse sowohl des bedeutenden Meierei-Verbandes als des Verbandes der landwirthschaftlichen Consumvereine nahe steht, wurden vielfach langfristige Darlehen zu 4 % netto



gewährt. Erstfällige, pupillarisch sichere Landhypotheken wurden zu $3\frac{1}{2}\%$ genommen und der gleiche Satz kam zur Anwendung bei den zeitweiligen Anleihen von Gemeinden, Schulachten zc.

Das Check-Conto hat sich trotz des auch hier ermäßigten Zinsfußes in normaler Weise entwickelt. Erheblich war die Zunahme der Kunden bei der Abtheilung für Aufbewahrung und Verwaltung von Effecten. Ende 1887 waren 718 Depôts vorhanden im Werthe von $16\frac{7}{10}$ Mill. Mark gegen 663 Stück und $15\frac{3}{10}$ Mill. Mark vom Vorjahre.

Ueber das Effectengeschäft äußert sich der Bericht in folgender Weise:

„Zum ersten Male seit dem Bestehen unserer Bank als Actiengesellschaft, also seit dem 1. Januar 1872, hat unser Effecten-Conto mit einem Verlust abgeschlossen im Belaufe von *M.* 31 818.07, nachdem allerdings das im Effectengeschäft angelegt gewesene Capital vorab mit $3\frac{1}{2}\%$ verzinst worden ist. Der Umsatz betrug *M.* 36 666 902.32 gegen *M.* 33 536 455.73 in 1886. Im vorigen Jahre (1886) konnten wir mit einem Nutzen von *M.* 208 871.93 abschließen, von welchem wir in Rücksicht auf die damals herrschenden politischen Störungen *M.* 50 000 als Coursreserve auf das Jahr 1887 überführten. Von letzterem Betrage lassen wir *M.* 25 000 als zu erwartenden Verlust auf unsere Betheiligung von *M.* 500 000 an der im Jahre 1886 abgeschlossenen 3% Hamburger Anleihe stehen, während wir die verbleibenden *M.* 25 000 am 31. December 1887 einbezogen haben, so daß dadurch der diesjährige Verlust auf dem Effecten-Conto sich auf *M.* 6 818.07 abmindert. Der ungünstige Abschluß des Effecten-Contos ist größtentheils dadurch verursacht, daß wir auf unseren Bestand von *M.* 2 100 000 3% iger Anleihe der Stadt Baden-Baden, die wir am 31. December 1887 im Hinblick auf die damaligen niedrigen Börsencurse für deutsche Anlagewerthe und insbesondere für dreiprocentige Papiere zu dem Course von $88\frac{1}{2}\%$ einstellten, gegenüber dem Uebernahmepreis von $92\frac{6}{10}\%$ eine empfindliche Abschreibung vorzunehmen hatten. Als wir im September 1886 die Badener Anleihe abschlossen, stand die 3% Sächsische Rente 95% und die 3% Hamburgische Anleihe war kurz zuvor zum Course von $94\frac{4}{10}\%$ übernommen worden. Da die Badener Anleihe insbesondere gegenüber der Sächsischen Rente den

großen Vorzug besitzt, daß sie binnen 50 Jahren zum Nennwerthe zurückgezahlt werden muß, so glaubten wir damals einen vortheilhaften Abschluß gemacht zu haben. Die politischen Störungen, welche u. A. den Cours der $3\frac{1}{2}\%$ Preussischen Consols von 104% auf ca. $98\frac{1}{2}\%$ zurückführten, haben uns an der lukrativen Verwerthung der Badener Anleihe bislang gehindert und uns, wie bemerkt, zu einer vorläufigen Abschreibung gezwungen. Wir sind aber nicht im Zweifel darüber, daß bei weiterer Andauer der zeitigen friedlichen Strömungen gerade die verloosbaren soliden 3% igen Papiere bald einer starken Nachfrage zu steigenden Coursen begegnen werden, und hoffen alsdann die Abschreibung wieder einbringen zu können.

Im Uebrigen war das größtentheils auf dem Gebiete der soliden deutschen Werthe sich bewegende Effectengeschäft wie das die Umsatzziffer auch ergiebt, recht lebhaft, und die Zahl unserer Kunden wächst, sich weit über die Landesgrenze ausdehnend, in erfreulichem Maasse. Die Neigung für Russische Papiere, welche sich seit dem Jahre 1884 stark bemerkbar machte, ist nahezu geschwunden; von fremden Effecten werden Italiener, Schweden und Norweger bevorzugt.

Von einzelnen Geschäften ist an dieser Stelle zu erwähnen, daß wir bei Beginn des Jahres 1887 in Gemeinschaft mit der Oldenburgischen Landesbank und dem Bankhause von Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M. die Convertirung von *M.* 14 465 300 Oldenburgischer Consols von 4% auf $3\frac{1}{2}\%$ übernommen haben. Die Operation wurde durch die gleich darauf einsetzenden politischen Beunruhigungen zwar beeinträchtigt, aber bei dem Verkauf der auf unseren Antheil entfallenden nicht convertirten Stücke ist uns kein Nachtheil erwachsen. Bei unserer Cassa wurden im Ganzen *M.* 8 692 500 convertirt, bezw. eingelöst.

Wir übernahmen in Gemeinschaft mit der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Bank für Handel und Industrie in Berlin und dem Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Co. in Köln *M.* 12 000 000 $3\frac{1}{2}\%$ Bremer Staats-Anleihe, welche sofort begeben wurden, und für alleinige Rechnung:

- M.* 60 000 $3\frac{1}{2}\%$ Butjadinger Amtsverbands-Anleihe.
- „ 179 500 $3\frac{1}{2}\%$ Hammelwarder Anleihe,
- „ 36 800 $3\frac{1}{2}\%$ Brafer Schulachts-Anleihe,
- „ 87 000 $3\frac{1}{2}\%$ Brafer Stadt-Anleihe,

- „ 65 000 $3\frac{1}{2}\%$ Rodentkircher Anleihe,
- „ 80 000 $3\frac{1}{2}\%$ Anleihe der Strüdlinger Canal-Genossenschaft,

„ 25 000 $3\frac{1}{2}\%$ Wildeshauj. Amtsverbands-Anleihe.“
Die Bestände und die Consortialbetheiligungen vom 31. December 1887 sind im Bericht in gewohnter Weise im Einzelnen unter Angabe von Coursen aufgeführt.

Ueber den Grundbesitz der Bank in Wilhelmshaven konnten erfreuliche Ergebnisse gemeldet werden. Es sind eine Anzahl von Bauplätzen mit erheblichem Nutzen verkauft und ein Theil des erzielten Gewinnes mit *M.* 26 000 einbezogen worden. Die Aussichten auf weitere gewinnbringende Verkäufe werden als günstige dargestellt.

Die Filialen in Brake, FEVER und Wilhelmshaven haben unter Berücksichtigung der unbefriedigenden Zinsverhältnisse gut gearbeitet.

Wegen des Minderertragnisses mußten für 1887 die Zahlung von Tantiemen an Verwaltungsrath und Direction und leider auch die Dotation für gemeinnützige Zwecke ausfallen.

„Unsere Anstalt“ so schließt der Bericht, „ist mit den wichtigsten wirtschaftlichen Interessen des Oldenburgischen Landes aufs Engste verknüpft. Darin beruht ihre Stärke und die begründete Hoffnung auf eine gedeihliche Weiterentwicklung.“

† **Delmenhorst**, 20. April. Die vakante Amtsauctionatorstelle hieselbst ist vom Großherzoglichen Landgerichte in Oldenburg dem Proprietär Mühlenbrock hieselbst übertragen worden. — Mit dem Bau des neuen Amtsdienstgebäudes am Orte soll nunmehr begonnen werden. Die Akten wurden zur alten Rektorschule geschafft. — Auf einem Baumstumpf im Garten des Kaufmanns Wendel hierf. befindet sich schon seit Jahren ein Storchnest. Der Inhaber des Gartens, der sich augenblicklich in Amerika aufhält und dem der Garten schon eine bedeutende Summe gekostet hat, — man spricht von 60 000 Mark — thut Alles, um das Storchnest dort zu erhalten. Das Storchpaar, welches dort nistet, ist denn auch jetzt hier wieder eingezogen. Man freut sich, wenn die alten Freunde wieder kommen!

